

Liz Miels-Kratochwil zeigt in ihrer Einzelausstellung „schwingen und schweben“ Zeichnungen, Plastik, Malerei. Am Beispiel der im Jahr 2017 begonnenen, bis heute anwachsenden Werkreihe PLFKR (die Abkürzung steht für Punkt, Linie, Fläche, Körper, Raum), wird das Ausloten der Schlüsselbegriffe mit Mitteln der Zeichnung oder Malerei deutlich. Insgesamt 18 Arbeiten auf Papier sind fast ausschließlich in zwei übereinander liegenden Ausstellungsbereichen zu sehen.

Im Hochparterre – acht Zeichnungen mit zarter Tusche, die strenge und fragmentarisch anmutende Grundformen zeigen. Sie wirken, als seien sie in stiller, konzentrierter Handlung entstanden. Und richtig, man stelle sich das Eintauchen eines dünnen Stabes in die schwarze Tusche vor, das Ziehen einer Linie auf grundiertem Zeichenkarton, bis die Tusche am Holz versiegt, das erneute Benetzen des Werkzeugs ... Die Gestaltung jedes Blattes gleicht einem kontemplativen, bildgeleiteten Ritual. Abgesehen von Technik und Material fällt die minimalistische, parallele Linienführung auf, die sowohl an den Abdruck einer gezogenen Harke im Kiesbett erinnert als auch vergleichend Halme oder abstrahierte Faltungen eines Stoffes assoziieren lässt. Nie wirkt die Ausrichtung des Lineaments statisch, die asketischen Kompositionen vermitteln während der Betrachtung ein Schwingen, das mich sanft anzuwehen scheint.

Zitat Liz Miels-Kratochwil: „Ich bin Bildhauerin, ich komme von der Zeichnung.“ Das Zitat war Bestandteil eines Gesprächs, das wir am Tag des Ausstellungsaufbaus führten. Es benennt die Wegführung der Bildhauerin von der Zeichnung zum bildhauerischen Werk und zugleich den Quellenwert der Zeichnungen für Ihre bildhauerischen Werke. Blickt man, flankiert von den Zeichnungen in den Innenhof, erhellt sich die Aussage im Anblick des 2023 entstandenen zweiteiligen plastischen Werks „Flügel“. Das in den Zeichnungen abgelesene schwingen findet in dieser Arbeit eine symbolische Entsprechung. Um Missverständnisse auszuschließen, mein Verweis bezieht sich nicht auf die semantische Identität der beiden Worte Schwingen und Flügel, sondern auf das Potential von Flügeln an sich, schwingen zu können.

Sie werden in den Zeichnungen kein Motiv finden, das als Entwurf der stählernen Plastik gedient haben könnte. Um die Verbindung trotzdem nachvollziehbar zu machen: Die ausgestellten Zeichnungen vermitteln ein Einstimmen, ein Wachhalten der Künstlerin für Eigenschaften bzw. Formen, mit der sie als „Grundlagenforscherin“ auf dem Papier Entsprechungen für die Dreidimensionalität von bildhauerischen Werken findet. Erwähnt sei an dieser Stelle, dass sich das Flügel-Motiv seit vielen Jahren in den verschiedensten Dynamiken und Materialien wie Stahl und Acrylglas in ihrem Schaffen zeigt. Die hier ausgestellten stählernen „Flügel“ besitzen durch die geringe Materialdicke eine reliefhafte Leichtigkeit, ebenso durch die gelaserten ornamentalen Binnenformen und das pulverbeschichtete Weiß. Zugleich zieht mich die Erhabenheit der archetypischen Form in den Bann, angemessen in Relation dazu die Gesamthöhe und Breite der

zwei Flächen. Die Spiegelung der einen Grundform, die beide Flügel besitzen, erzeugt im Nebeneinander Symmetrie = Ausgewogenheit.

Die Acrylmalerei im Obergeschoss hingegen zeigt verdichtete, spannungsvolle Zustände im Moment. „Ausdehnung-wohin“, ein Titel, der sehr konkret einen Moment bezeichnet. Und doch gleicht das Bild in der Ausstellung einem Scharnier. Es hängt (vertikal gedacht) zwischen den Zeichnungen im Hochparterre und der Malerei im Obergeschoss und vereint sichtbar die Gestaltungsprinzipien beider Gattungen und häufiger getrennt verwendeten Materialien Tusche und Acrylfarben. Die aufstrebenden, gestaffelten Linien sind im unteren Drittel weiß geschwemmt. Eine Fläche, die sich wie ein halbtransparenter Schleier vertikal ausbreitet. Darüber links in durchsichtigem Schwarz eine gestreckte, amorphe, fischähnliche Form – schwebend verharrend. Auf diesem Blatt sind jedoch nicht nur das Zeichnerische mit dem Malerischen vereint. Liz Miels-Kratochwil erzeugt damit auf der Fläche einen perspektivisch ansteigenden Bildraum, der sich im Weiß nach hinten öffnet.

Mit der detailreichen Analyse dieses einen Bildes, das Sie hier stehend gar nicht sehen können, wollte ich Sie zur vergleichenden Betrachtung animieren. Es handelt sich für die Augen gewissermaßen um eine Expedition durch die hier hängenden Bildräume – bis auf das letzte Bild des Rundgangs, in dem das aufsteigende Schwarz den Bildraum schließt. Der dominante Farbverlauf auf dem „Rauschmeißer“ führt den Bildraum konsequent in die Fläche zurück. Deutlich wird mit der gesamten Auswahl, wie sich die einzelnen Arbeitsfelder bedingen, miteinander in Verbindung stehen. So schlicht die Auflösung der fünf Buchstaben PLFKR, mit der alle Bilder betitelt sind, anfangs wirken mag ... Punkt Linie Fläche Körper Raum heißt nicht nur die Werkreihe, dahinter verbirgt sich für die ausstellende Künstlerin ein Programm, dem sie sich inzwischen im siebten Jahr widmet. Werte Gäste, ich hoffe, Sie mit meinen Worten in die Ausstellung eingeführt zu haben.

Liebe Liz, ich wünsche dir weiterhin einen langen Atem und danke dir für die Möglichkeit, deine Arbeiten hier in der „Guten Stube“ des Potsdamer Kunstvereins ausstellen zu können. Die Bedingungen sind einfach, deshalb disziplinieren sie den kuratorischen Spleen des „anything goes“. Alles geht hier gerade nicht. Die Herausforderung ist, eine Werkauswahl zu treffen, mit der Zusammenhänge in der künstlerischen Entwicklung deutlich werden und die einzelnen Werke im Neben- und Übereinander ihre Wirkung auf besondere Weise entfalten können. Danke für dein Vertrauen, liebe Liz, und Dank den tatkräftigen Unterstützern Sybille Schönemann, Albrecht Walter, Felix Miels und Peter Rogge. Werte Gäste, Ihnen danke ich für die Aufmerksamkeit.